

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das fatale Würtchen oder mißlungener Studentenspuck

Das fatale Würstchen

oder

Wühlungener Studentenspuß.

Es war an einem jener kalten Dezembertage von 1879 auf 80, an welchem, wie man zu sagen pflegt, Stein und Bein zusammenfrozen, und deren sich der geneigte Leser vielleicht mit einem nachträglichen Schauer noch erinnern wird. An einem solchen Tage also fuhr auf dem Schwarzwalde (es war zwischen Waldbühnt und Gengenbach) eine Gesellschaft junger Studenten auf einem Zweispänner-Wägelchen singend und jubelnd die Straße daher. Es ging auf einige Tage in die Ferien der Heimath zu, und warum sollte da ein Studios im Hochgefühl seiner Freiheit nicht absonderlich fibel sein! Sie waren, von der letzten Bahnstation kommend, noch etwa eine Stunde vom nächsten Flecken entfernt, woselbst sie ein wenig Halt zu machen gedachten, um sich durch ein erwärmendes Mittagessen und ein gutes Glas Wein zu laben; da holten sie einen in derselben Richtung des Weges daher knappenden, mit ziemlich schwerem Felleisen belasteten Handwerksburschen ein. Sie sahen ihm schon von ferne an, daß er sie um etwas ansprechen wolle und ließen deshalb den Fuhrmann etwas gemächlich fahren. Der Handwerksbursche läßt nun ehrerbietig seinen schäßigen Filz und fragt: Mit Verlaub, Ihr Herren; fahren Sie vielleicht nach F.? Ja wohl, sagte einer der Studenten. Wie weit ist's noch? Eine kleine Stunde, war die Antwort. So, so; wären Sie nicht so gütig und barmherzig und würden mir das Felleisen auf-laden bis ins nächste Wirthshaus? ich wollt' ja gern laufen, fragte nun der Handwerksbursche. Ja freilich, das könnt Ihr, erwiderten die Studenten, wir lehren ohnehies in der Krone ein, dort könnt Ihr Euer Felleisen wieder in Empfang nehmen. Schön, meine Herren, Sie thun mir eine große Gefälligkeit. Abje unterdessen! sagte der Handwerksbursche. Also wurde das Felleisen aufgeladen und im Trab gings lustig weiter.

Sie waren ein gutes Stück vorausgefahren und hatten um einen hervorstehenden Hügel herumgebogen, so daß sie dem Handwerksburschen außer Gesicht waren. Da plagte Einige der jungen Herren die Neugierde, was wohl der Handwerksbursche für einen Plunder in seinem Felleisen haben werde, und sie öffneten dasselbe. Zu oberst lag ein Hemd, in welchem sechs Katzen schwerlich eine Maus gefangen hätten. Man wollte wieder zuschnallen; da lag seitwärts, in einem weißen Fleckpapier eingewickelt, ein Würstchen. Halt! das gibt vielleicht Stoff zu einem Jur, sagte ein geriebener

Lufttibus, mir fällt soeben was ein. Die Pferde wurden angehalten und unser Schlaumeier steigt ab und findet am Wege gar halb etwas, was dem Würstchen der Form nach ziemlich ähnlich war. Ob das Gefundene auch Aehnlichkeit im Geschmack habe, mochte er jedoch nicht untersuchen. Dieser Gegenstand wurde nun statt des Würstchens sorgfältig in das Papier gewickelt, das wirkliche Würstchen aber nebst einem Zehrpennig als Ersatz für die zu erwartende „optische“ Täuschung unten im Tornister versteckt. Fahr zu, Michel! hieß es nun. Die lustigen Brüder fuhren nun in gehobener Stimmung dem oben gedachten Orte F. zu, indem sie sich im Geiste vorstellten, was für ein verblüfftes Gesicht der Handwerksbursche bei diesen unerwarteten Entdeckungen machen werde. Bis der im Wirthshaus ankommt, sagten sie, sind wir schon wieder abgefahren.

Sie gelangten schon nach einer halben Stunde, es war gerade um die Mittagszeit, im Wirthshause an, ließen sich ein gutes Glas Wein geben und bestellten ein einfaches Mittagessen, welches vornehmlich in einer kräftigen, erwärmenden Fleischsuppe bestehen sollte.

Unterdessen wurde unserm Handwerksburschen das Glück zu Theil, auf einem andern, hinter ihm daher kommenden Fuhrwerke persönlich aufgeladen zu werden, so daß er früher, als es die Herren Studenten vermuthet hatten, in dem bezeichneten Wirthshause anlangte. „Donner und Doria! jetzt sind wir im Pech!“ flüsterte der Räbelsführer seinen Kameraden zu; „muß der Kukul den Kerl jetzt schon daher führen“. Allen war jetzt der Appetit durch diesen fatalen Zufall ziemlich benommen, denn sie wußten, daß, wenn der Handwerksbursche seinen Tornister öffnete, um sein Würstlein zu verzehren, sie in nicht geringe Verlegenheit versetzt werden würden. Nachdem nun der Reisende bei Uebergabe des Tornisters für die ihm erwiesene Gefälligkeit sich bedankt hatte, setzte er sich an einen entfernten Platz in die Ecke und ließ sich ein Gläschen „sanften Heinrich“ geben. Dann öffnete er, von den Studenten genau beobachtet, das Felleisen, nahm das vermeintliche Würstchen heraus und gab es sammt dem angefrorenen Papier dem in der Wirthsstube befindlichen Lächlerlein des Wirthes mit der Bitte, ihm dasselbe im heißen Wasser aufzuwärmen. Den Studenten wurde hiebei immer banger; sie saßen wie auf Nadeln und hielten sich die Hand vor das Gesicht, um ihr fast vernehmbares Lachen und zugleich ihre Verlegenheit zu verdecken. Einer sagte: „Ich wollte lieber auf's Mittagessen verzichten und noch 3 Mark dazu bezahlen, wenn wir nur abschreiben könnten“. Aber

den Ausgang dieser Geschichte hatten die Herren doch nicht geahnt; er sollte sich bald zeigen.

Das Mädchen ging mit dem eingewickelten Würstchen in die Küche, ließ dasselbe in geschäftiger Eile und weil das anklebende Papier fein und appetitlich aussah, sammt der Umhüllung in den Kochhafen fallen, in welchem die Fleischbrühe für unsere Herren Studenten kochte. Dann kam sie wieder in die Wirthsstube, um den Tisch zu decken. Bald darauf kam die Frau Wirthin, stellte die dampfende Suppenschüssel auf den Tisch, wünschte den Herren guten Appetit und begab sich wieder in die Küche. „Ah, das ist ja eine famose Brühe, da ist jedes Aug' darauf zehn Pfennig werth“, sagte einer der Studenten, indem er den Schöpflöffel zur Hand nahm, um die andern zu bedienen. „Das unter-

liegt keinem Zweifel, eine gute Suppe ist bei einer solchen Temperatur immer die Hauptsache“, erwiderte ein Anderer, den ersten Löffel voll begierig zum Munde führend. Doch kaum hatte er mit den Lippen den Löffel berührt, als sich sein Gesicht gewaltig verzog. Er schloß den Mund, sperrte dagegen die Nasenlöcher weit auf, um den eigentlichen Inhalt der Suppe durch sein Geruchsorgan prüfen zu können. Was ist Dir, riefen die Andern, ist die Suppe noch so heiß, oder willst Du erst das Beste davon hinweg-

riechen? In der Suppe muß ein eigenthümliches Gewürz sein, sagte er, die kann ich nicht essen. Was, riefen die Andern, diese Suppe kannst Du nicht essen? Laß nur, wir werden schon fertig damit. Nun griffen auch die Andern zu den Löffeln, aber einer schnitt ärgere Grimassen als der andere, als sie die Suppe an den Mund brachten. Die Suppe hat einen Geschmack, sagt der Eine. Ja und was für einen, meint ein Anderer, die schmeckt ganz eigenartig, aber verflucht ecklig, mir wird ganz weh. Man ruft die Wirthin: „Frau Wirthin, was ist denn mit der Suppe? Die hat ja einen malefizischen Geschmack“. Oho, Ihr Herren, sagte diese, glaubt meine Suppe tabeln zu können, werdet in der Stadt wohl an manchen Festtagen solche nicht be-

kommen. Wenn ich auch kein Kochbuch auf dem Schäftle habe, weiß ich doch ein gutes Mittagessen zu bereiten; dafür ist die Krone in F. auf dem ganzen Walde bekannt. Alle Achtung davor, Frau Wirthin, sagte der Erste, aber verkostet doch einmal die Suppe. Meiner Seel', sagte die Kronenwirthin, als sie ein klein wenig davon auf die Zunge brachte, da ist was nicht recht. Kätterle, was hast Du mit der Suppe gemacht. Ich? sagte das Kätterle, ich weiß nichts — es müßt nur sein, weil ich dem Handwerksburschen sein Würstle hinein gethan hab' zum Wärmen; das hat aber nicht übel gerochen und das Papier darum war ganz sauber.

Jetzt war das Räthsel gelöst, denn der Fuhr-

mann hatte die Herkunft des Würstleins einigen bei ihm sitzenden Bauern erzählt und die Wirthin hatte zugehört. Die Suppe wurde sofort abgetragen, und da auch das Rindfleisch durch das Würstlein verdorben war, wäre nur noch Sauertraut mit geräuchertem Speck aufzutragen gewesen. Die Wirthin machte den jungen Herren aber ein so böses Gesicht, daß ihnen der Appetit verging und die Bauern am andern Tisch rissen ihre Wize über die Pffiffigkeit der „studirten Herren“. Den Studenten wurde es ganz unbehaglich. „Michel, spann an“, hieß es,



Einer schnitt ärgere Grimassen als der andere.

daß wir fortkommen. Das Essen bezahlten sie bei Heller und Pfennig, ohne einen Bissen davon genossen zu haben. Unter lautem Gelächter der Bauern verließen sie die Stube und als sie wieder auf dem Wagen saßen, meinte Einer: Wenn die Geschichte nur nicht in den Kalender kommt.

Der Handwerksbursche hatte aber in dem Wirthshaus einige gute Tage. „Da es so kalt ist“, meinte die Wirthin, „so könnt Ihr Euch ein paar Tage bei uns wärmen. Der Speck und das Sauertraut, das die Studenten bezahlten, gehört nun Euch; auch stehen noch zwei Liter Wein auf dem Tisch, also laßt es Euch schmecken. Das Logis erhaltet Ihr umsonst“.